Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 14

Artikel: Wie heisst...?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-431087

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

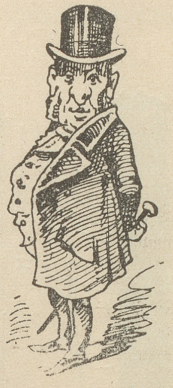
Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und finde es sehr gewagt,
Daß sich der Ständerath jetzt erst
Ueber Mangel an Arbeit beklagt.

Die gleiche Arbeit für beide
Im gleichen Drücklein ja lag; —
Doch wird sie halt nie erledigt,
Wenn man nicht will und nicht mag.

Drum mein' ich, der Ständerath sollte
Sich nicht so bedenklich erschrei'n;
Und vor der Sitzung nur schaffig
Sich fleißig dem Drücklein weih'n.



Verzeichniß

der im Sommersemester auf der Universität zu Freiburg (schweizer. Eidgenossenschaft) zu haltenden Vorlesungen.

Prof. Dr. Pythia: Geographie der Schweiz mit besonderer Betonung des Unterschiedes zwischen Freiburg (Schweiz) und Freiburg (Breisgau).
Derselbe: Mikroskopische Untersuchungen zur Auffindung des Freiburger Lotteriecomités.
Prof. Dr. Frommann: Die ethisch-religiöse Bedeutung der Lotterieen ad majorem Dei gloriam.
Derselbe: Der Petersphennig, nebst einigen Ideen über die Neuorganisation desselben durch Lotterieen.
Prof. Dr. Schlauberger: Deutsche Schloß- und Sklavenlotteriestudien.
Derselbe: Das Projekt, die Schweiz in einen Kirchenstaat zu verwandeln.
Prof. Dr. Kalauer: Ueber die geheimnißvollen Zwecke der Freiburger Lotterie, nebst Enthüllungen, wer der eigentliche Gewinner des großen Looses sein wird.
Derselbe: Die Verpflichtung der Nichtkatholiken, katholische Loose zu kaufen.
Dr. Bäbli: Begründung der Lotterie durch Bibelaussprüche.

Wie heißt...?

„Das Schächten gehört zur Religion!"
— So brüllt der Herr Levi und maut der Herr Cohn —
„Es leben die Schächer und Schächter!

„Befohlen hat's Moses und selber gethan;
„Was geh'n uns die Gojims, die lumpigen, an?
„Bei uns herrscht noch Glauben, und echter!

„Von den Viehern hat noch keines geklagt,
„Daß das Schächten ihm weh thut, nicht vielmehr behagt;
„Woher wissen's die Menschen denn besser?" —

Auch das Menschenschächten ist Religion,
Denn es treibt's der Herr Levi und treibt's der Herr Cohn,
Zwar allerdings nicht mit dem Messer,

Doch mit Wucher und Schuldschein, Prozeß und Gericht,
Nur langsam — man darf ja das Bäuerlein nicht
Mit einem Mal lassen verbluten!

„Bei den Thieren recht schnell, bei den Menschen nur sacht,"
Ist das richtige Schächtsystem und macht
Uns Christen zu Freunden der Juden.

Und Freundschaft gehört auch zur Religion:
Drum kommt an mein Herz, Herr Levi und Cohn,
Ihr gläubigen Schächter und Schlächter!

Doch tröstet euch, wenn ein Artikel, gedruckt
In unsrer Verfassung, das Schächten euch zuckt.
Sie wird dadurch wahrlich nicht schlechter!

Neuestes aus Basel.

Nachdem hier die neue Quartiereintheilung so eingerichtet worden ist, daß jedes Stücklein Basiliskennest sein konservatives Centrum und sein radikales Anhenkerlein hat, so will man auch die Zünfte neu gestalten und der Anzahl nach vermehren. Es soll Alles so lustig durch einander kommen, wie die Viechlein in der Arche Noä, die es bekanntlich so bunt getrieben haben, daß der Erzvaterschiffkapitän sich nachher, nur um wieder zur Ruhe zu kommen, einen kleinen Affen anduseln mußte.

Sämmtliche Junggesellen werden der akademischen Zunft zugetheilt von wegen ihrer platonischen Ansichten, dagegen sollen die Schulmeister von dieser Zunft ausgeschieden und als geübte Lederklopfer den Schuhmachern zugewiesen werden. Es ging auch stark die Rede davon, man solle die Lehrer zu einer eigenen Zunft zusammenfassen unter dem Titel „Zu Thurgäuern". Die Advokaten, denen alles Wurst ist, kommen zu „Metzgern". Dagegen müssen die „Schiffleute" die Banquiers und Kassiere aufnehmen, weil dieselben gerne überseeische Lüfte athmen. Die Gigerl wollte man bei den Schneidern unterbringen, letztere aber hielten diese Zumuthung für eine Ehrbeleidigung und nun müssen sich die Gigerl mit andern Tellermusikanten „Zu Bierfidlern" organisiren. Spelterini wird bei den Orthodoxen untergebracht, weil er sich über Alles hinweg setzt. Die Kneipianer kommen zu „Barfüßern", wo von wegen des Säuplatzes auch sonst noch allerlei Schweinernes zu versorgen wäre. Wurstfabrikanten werden von den Metzgern zu den Künstlern versetzt, denn diese haben erstens ein blaues Wappenschild und die Wurstproduzenten haben das Blaumachen gern und zweitens ist es eine große Kunst, aus altem Kuhfleisch eine Schweinswurst zu machen, bloß mit ein wenig Geschwindigkeit, Salpeter und Gottvertrauen. Da die Akademiker die Schulmeister verlieren, so bekommen sie dafür die Jäger wegen ihrer Vorliebe für's Lateinische. Die Chemiker sind in Zukunft auf der Rebleutenzunft und die Kunstmaler bei den Cigarrenhändlern zu suchen, weil bei solchen mehr Plastik, namentlich in den sogenannten Fleischtönen und Phantasiebildern zu finden ist als auf mancher Kunstausstellung. Dichter müssen sich auf die Safranzunft einschreiben lassen, da sie den Kaufleuten und Banquiers bei der Anfertigung der Bilanzen und Jahresberichte unentbehrlich sind. Israeliten und Juden finden sich am wohlsten bei den Klavierstimmern, weil es da auf die Achtelchen ankommt. Haarschneider, die den Leuten den Kopf waschen und noch Geld dafür kriegen, dürften nirgends anders hingehören, als zu der wohlehrwürdigen Geistlichkeit. Statt „Zu Brotbecken" sagt man in Zukunft „Zu Teigaffen". Schornsteinfeger, die selbst am Samstag im Cylinder einhergehen, sind am hübschesten bei den Privatdozenten, sofern diese nicht, wie das Gerücht geht, mit den Delikatessenhändlern Halbpart machen wollen. Bader und Schröpfer schließen sich selbstverständlich an die Advokaten, ebenso die Laternenanzünder als Lichtverbreiter an die Zeitungsredaktoren.

Kägel: „Gsehndr's dert Chueri, d'Störch sind wieder da, dert ufem Lindähof! Sie mache-denä jez e Wagärad ufä, damit's um so besser chönd nästä."

Chueri: „Säb ischt scho recht: aber das Näst g'hörti ufes Huus ufe und nüd ufen Baum."

Kägel: „Ja, natürli; Ihr händ doch wieder merkwürdigi Gspusä im Chopf. Am End meinedr gwüß na, mr söttis uf d'Freimuurerloschä ue thue."

Churi: „Bhütis trüüli, e so e grüseligi Sach wär das na lang nüd; die säbä Herrä sind var de Störchä au na nie vorschrockä. — Aber nei — das meini nüd. Die Thier händ Ahnigä wienen Mänsch und deswegä schnurreds da idr Nöchi ummä — die händ dä liebli Handel gmerkt im Zuchthuus und deßwägä ist er au uschu. Us Dankbarkeit aber söttime ihnä 'sNäst ufs Zuchthuus ufä thue."

Kägel: „Jez bini au yverstande, Chueri, denn hättid's wenigstes en ghörige Würkigschreis."

Niklaus von der Flüh, der beste Wettermacher.

Der Pfiffikus vom Birsigthal, der Mauser auch von Olten,
Und wer als infallibel sonst im Wetterfach gegolten,
Sie alle sind nun überragt bei Eiffelthurmes Höhe
Von dem, der jedes Wölklein kennt und husten hört die Flöhe,
Er ist gestorben zwar schon vor vierhundert und sechs Jahren;
Doch Keiner ist im Wettermachen so wie er erfahren.
Schon vierzehnhundert ein und achzig machte er gut Wetter;
Er söhnte aus zu Stanz im Rathsaal die entzweiten Väter.
Kein Laubfrosch in dem Gütterli geb' sich noch eitle Mühe.
Der wahre Meteorolog heißt Niklaus von der Flühe.
Doch hütet er das Frühlingswetter nur für Katholiken,
Die Protestanten müssen sich in Frost und Hagel schicken.
„Obwalder Volksfreund" hat gesagt in seinen frommen Spalten:
So lang wir Katholiken fest an Bruder Klaus uns halten,
Gibt es im lieben Vaterlande keinerlei Gefährden,
Es wird uns Katholiken stets ein schöner Frühling werden,
Will auch der Protestant dies gute Wetter profitieren,
So soll er eilig zum Katholizismus konvertieren! —

Der Sonntag ist ein Ruhetag, von dessen Anstrengungen eine Menge Leute am Montag sich erholen müssen.